

**Laudatio für  
Frau Prof. Dr. Helga Picht  
Anlässlich der Verleihung des Mirok Lee Preises der Deutsch-Koreanischen  
Gesellschaft  
am 13.06.2019 in Berlin**

(Es gilt das gesprochene Wort.)

Exzellenzen, verehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Freunde, und vor allem liebe Helga:

Ich habe heute die große Ehre, eine der Pioniere der Koreanistik in Deutschland zu würdigen, Frau Professor Dr. Helga Picht. Für ein adäquates Verständnis ihrer Lebensleistung, die heute gewürdigt werden soll, spielt der historische Kontext eine wichtige Rolle. Deshalb möchte ich damit auch beginnen.

Korea war den meisten Deutschen bis zum Sommer 1950 weitgehend unbekannt. Es gab zwar diverse Reise- und Abenteuerberichte aus dem späten 19. Jahrhundert, doch diese erreichten ein vergleichsweise kleines Publikum und waren zudem aus der Perspektive von mehr oder weniger qualifizierten China- oder Japan-Experten verfasst. Ab 1910, als das aufstrebende Kaiserreich Japan den Nachbarn als Kolonie übernahm, hörte Korea dann überhaupt auf, als eigenständiger Staat zu bestehen. Der Sieger des Marathons bei den Olympischen Spielen 1936 hier in Berlin, Son Ki-chöng, galt daher trotz seiner koreanischen Herkunft offiziell als Japaner. Korea existierte für die meisten Deutschen einfach nicht.

Das änderte sich erst, und zwar auf tragische Weise, als im Juni 1950 der Koreakrieg begann. In Europa und besonders im geteilten Deutschland, an der Grenze der zwei sich feindlich gegenüberstehenden Systeme, fragten sich die Menschen mit Sorge, was diese erste große militärische Auseinandersetzung im Kalten Krieg für sie bedeuten würde. Das Interesse stieg, das Mitgefühl ebenso – schließlich hatte man selbst gerade erst und gerade so einen verheerenden modernen Krieg überlebt. Nicht zuletzt auch durch das, was man damals wohl „Neue Medien“ genannt hätte – also vor allem das Kino und die Wochenschauen, Photographien in Zeitungen, Zeitschriften und Ausstellungen und ab 1952 auch das Fernsehen, bekamen die Menschen Bilder vom Krieg in Korea zu sehen. Diese wirkten damals ebenso stark und machtvoll, wie sie es heute tun. Korea wurde auf einen Schlag bekannt. Schnell wurde auch klar, dass es an Expertinnen und Experten mangelte, die in der Lage gewesen wären, die Situation einzuschätzen. Sprachkenntnisse waren kaum vorhanden.

Aus diesem Spannungsfeld aus krisenbedingtem Interesse einerseits und einem sich plötzlich auftuenden eklatanten Mangel an Korea-Expertise andererseits erwuchs die Bereitschaft der verschiedenen Bereiche der Gesellschaft in

Deutschland, sich intensiver und genauer mit Korea zu befassen. In der DDR, und um diese geht es hier und heute ja vor allem, wurde zunächst einmal die Berichterstattung über Korea erheblich intensiviert. Es galt nicht zuletzt, die Oberhoheit im Propagandakrieg zwischen Ost und West zu erringen.

Das an die Bevölkerung vermittelte Bild war das eines von den imperialistischen USA überfallenen sozialistischen Brudervolkes am anderen Ende der Welt, das sich als David heldenhaft gegen den übermächtigen Goliath zur Wehr setzte. Eine große Solidaritätswelle entwickelte sich, die auch staatlich gefördert und organisiert wurde. Es gab Ausstellungen, politische Kundgebungen, Dokumentarfilme und künstlerische Aufführungen. Hunderte Kriegswaisen kamen in die DDR, Dutzende junge Koreaner wurden zum Studium nach Berlin, Leipzig und Dresden entsandt.

Bald erschienen verschiedene nichtwissenschaftliche Publikationen, die eine breite Schicht der Gesellschaft erreichten. Korea war als Thema in Deutschland angekommen.

Dementsprechend wurde die Koreanistik an der Humboldt-Universität zu Berlin, in deren Räumlichkeiten wir uns heute befinden, 1954 unter Professor Juncker zum Status eines Hauptfaches erhoben – erstmals überhaupt in Deutschland. Ebenfalls 1954 begann das gigantische und bis 1962 andauernde Projekt des Wiederaufbaus der zweitgrößten Stadt Nordkoreas, Hamhŭng, mit massiver Hilfe der DDR.

Dies ist das Umfeld, in dem Helga Picht zur Koreanistik kam. 1934 östlich von Berlin in Schwedt geboren, war sie alt genug, um die Schrecken und Nachwirkungen des Krieges in all ihren sichtbaren und unausgesprochenen Facetten erlebt zu haben. Wie viele andere Menschen ihrer Generation zog sie daraus die Schlussfolgerung, dass man mit aller Kraft eine Wiederholung dieser millionenfachen Tragödie vermeiden muss. Ein Interesse an Ostasien entstand aus ersten Kontakten mit Chinesen bei den Weltfestspielen der Jugend 1951. Die entsprechende Immatrikulation an der Humboldt-Universität erfolgte 1952, zunächst mit Koreanisch als Nebenfach. Unter dem Einfluss des charismatischen Professors Juncker wurde Korea aber bald zum Mittelpunkt der Studien von Helga Picht, und das Land und seine Menschen sollten sie bis heute auch nicht mehr loslassen.

Ein erster und offenbar prägender unmittelbarer Kontakt mit Korea ergab sich schon 1955, als Helga Picht zu einem einjährigen Praktikum in die noch ganz neue Botschaft der DDR in P'yöngyang reisen konnte. Dort war man heilfroh über die junge Frau, die wenigstens einigermaßen Koreanisch konnte und offenbar mit großem Schwung direkt ins sprichwörtliche kalte Wasser geworfen wurde. Da hieß es strampeln oder untergehen - und wer Helga kennt, der weiß, dass sie schon bald schwimmen konnte. Das tägliche Lesen und Auswerten koreanischer Zeitungen und der regelmäßige Kontakt mit den Menschen legten die Grundlage für ihre hervorragenden koreanischen Sprachkenntnisse. Es bildete sich auch eine emotionale Verbindung zu Korea heraus, die nie wieder abreißen sollte.

Die Stationen und Erfolge der nachfolgenden Jahre sind viel zu schnell erzählt und können dem Leben, das dahinter steckt, natürlich nicht ansatzweise gerecht werden. Aber es war mir doch wichtig, zu Beginn dieser Laudatio zu zeigen, wie und warum Helga Picht mit Korea in Kontakt kam und ihre Liebe für das Land und seine Menschen entdeckte, denn dies ist für das Verständnis ihrer Person und ihrer Arbeit essentiell.

Wie ging es also weiter? 1959 schloss Helga Picht als erste Deutsche überhaupt ein reguläres Diplomstudium im Fach Koreanistik ab, mit dem Nebenfach Japanisch. Unmittelbar daran anschließend begann sie eine Aspirantur, die man heute wohl Doktoratsstudium nennen würde. 1960 kam die zweite Reise nach Korea. Ab 1968 arbeitete sie als Kulturattaché in der DDR-Botschaft in Pjöngjang.

Im gleichen Jahr erfolgte an der Humboldt-Universität zu Berlin übrigens die Gründung der neuen Sektion Asienwissenschaften mit dem Bereich Ostasienwissenschaften. Diese Sektion folgte in ihrer Zielsetzung weniger den traditionellen europäischen philologischen Ansätzen, sondern eher den modernen Konzepten der Area Studies, wie sie nach 1945 etwa in den USA üblich wurden. Die DDR-Koreanistik wurde damit frühzeitig sehr gegenwartsbezogen und anwendungsorientiert, was ihr nach der Wende eigentlich einen erheblichen Vorteil hätte verschaffen sollen – doch es kam anders, wie ich später noch kurz ausführen werde.

Das konnte Helga Picht jedoch 1978 noch nicht ahnen, als sie sich an der Humboldt-Universität habilitierte. Die entsprechende Arbeit verschwand übrigens ebenso wie ihre Dissertation im „Giftschrank“ der Ideologen, weil die Ergebnisse ihrer kritischen Forschung zum Chuch'e nicht im Einklang mit der offiziellen Linie der Einheitlichkeit im sozialistischen Lager standen.

1980 übernahm Helga Picht die Leitung der Abteilung Korea im Bereich Ostasienwissenschaften. Die Absolventenzahlen lassen mich aus heutiger Sicht vor Neid erblassen; zwischen 1975 und 1989 legten ganze 15 Studierende ein Diplom im Hauptfach Koreanistik ab – im Durchschnitt einer pro Jahr. Was

waren das für Betreuungsverhältnisse! In Wien haben wir inzwischen jährlich über 150 AnfängerInnen im Fach Koreanologie.

Unbedingt erwähnen muss ich auch die immer wieder erfolgenden Einsätze von Helga Picht als Dolmetscherin für hochrangige Delegationen der DDR und der KDVR, wie man Nordkorea damals in der DDR nannte. Ich weiß, dass es dabei um weit mehr als nur Sprachmittlung ging; Helga Picht hat mit ihrem fundierten Wissen, ihrem Verständnis der sichtbaren und unsichtbaren Prozesse in beiden Ländern, und nicht zuletzt mit ihrer allseits respektierten Fachkenntnis und ihrem Charisma auch die bilateralen Beziehungen zwischen Deutschland und Korea maßgeblich beeinflusst. Noch heute kann man sie auf einem Foto in der Freundschaftsausstellung im Myohyangsan bewundern, wie sie ernst und geschäftig zwischen Erich Honecker und Kim Il-sung hervorschaut. Seither ist viel Zeit vergangen, doch ein großer Teil meines eigenen Verständnisses Nordkoreas basiert auf eben diesen einzigartigen Erfahrungen und Einsichten, die Helga Picht damals gewinnen konnte, und die sie später an ihre Studenten weitergegeben hat.

1986 kam dann der Höhepunkt ihrer akademischer Laufbahn: sie wurde als ordentliche Professorin auf den ersten in Deutschland geschaffenen Lehrstuhl für Koreanistik berufen – eben hier an der Humboldt-Universität zu Berlin. Ein Jahr später kreuzten sich unsere Wege erstmals; ich absolvierte Anfang 1987 erfolgreich die zweitägige Eignungsprüfung für Regionalwissenschaften und begegnete damals unter anderem Helga Picht als einem Mitglied der Prüfungskommission. Danach absolvierte ich allerdings erst einmal meinen nicht ganz freiwilligen dreijährigen Militärdienst, der bis ins historische Jahr 1990 dauern sollte.

Dann kam die Wende, die natürlich viel Unsicherheit brachte, aber trotzdem von den KollegInnen der Koreanistik als große Chance begriffen wurde. Ein Korea-Institut wurde gegründet, das auch nach heutigen Maßstäben exzellent aufgestellt war: Zwei Professorinnen, eine habilitierte Dozentin, ein erfahrener und hochqualifizierter promovierter Linguist sowie eine ganze Anzahl an motivierten und gut ausgebildeten NachwuchswissenschaftlerInnen.

Aus universitätspolitischen Gründen, die, wenn überhaupt, dann bestenfalls aus der komplizierten damaligen Berliner Perspektive verständlich sein können, wurde das Institut trotz eines neuen Studierendenrekords schließlich geschlossen. Helga Picht musste das nur noch als Außenstehende und Lehrbeauftragte miterleben, da sie schon 1992 nicht ganz freiwillig in den Vorruhestand eingetreten war. „Zu systemnah“ sei sie gewesen. So, wie Helga Pichts berufliche Beschäftigung mit Korea in einer harten, chaotischen und dynamischen Zeit begonnen hatte, so fiel ihr formales Ende ebenfalls in Zeiten eines für viele aufregenden, hoffnungsvollen, erfolgreichen, aber gelegentlich auch bitteren und brutal ungerechten Umschwungs.

Meine persönliche Verbindung zu Helga Picht beginnt, wie gesagt, mit der Eignungsprüfung für Regionalwissenschaften 1987. Besonderen Einfluss hat sie auf mich aber im Frühjahr 1990 genommen, als es zu einem ersten Treffen der ab September 1990 zu immatrikulierenden Studierenden der Ostasienwissenschaften kam. Ich wollte ursprünglich Sinologie studieren, da ich mich Mitte der 1980er Jahre mit Blick auf die offenkundig unter größten Problemen leidende DDR vor allem für die wirtschaftlichen Reformen des Sozialismus in China interessierte. Mit der Niederschlagung der Protestbewegung am Tiananmen im Juni 1989 und mehr noch mit den neuen Realitäten nach der Implosion der DDR ab dem Herbst 1989 schwand aber mein Interesse an der Reform des Sozialismus und auch an China, und ich suchte mich neu zu orientieren.

Just in dem Moment sprach mich Helga Picht an und schlug mir vor, dass ich doch Koreanistik studieren sollte. Ich hatte bis dahin kein einziges Mal an diese Option gedacht, aber sie schilderte mir die Perspektiven in so schillernden Farben und mit solcher Begeisterung, dass ich spontan – wirklich spontan, innerhalb von nur wenigen Minuten - zusagte. Rückblickend kann ich das selbst nicht ganz fassen, aber so war das damals; alles war im Fluss, es gab keine Gewissheiten mehr, nur viele neue Möglichkeiten und Herausforderungen. Insofern ist es keinesfalls eine Übertreibung, wenn ich sage, dass Du, liebe Helga, mein Leben maßgeblich beeinflusst hast. Ich habe, das muss ich zugeben, gelegentlich so meine Zweifel gehabt, ob ich damals wirklich die optimale Entscheidung getroffen habe. Aber aus heutiger Sicht kann ich sagen, dass ich Dir wirklich von Herzen dankbar bin.

In den letzten Jahren hat Helga Picht ihre ganze Energie vor allem der Übersetzung koreanischer Literatur ins Deutsche gewidmet. Nach Übersetzungen zweier Werke von Pak Wansŏ und Yun Chŏngmo hat sie sich an die wahrhaft gigantische Aufgabe herangewagt, uns das umfangreiche und noch dazu von Kontext, Andeutungen und Dialekt nur so übergehende Werk der südkoreanischen Ausnahmeautorin Pak Kyŏngni nahezubringen. Der Roman-Zyklus „T’oji“ umfasst im Original ganze 20 Bände! Das zu übersetzen ist eine wahre Herkulesaufgabe.

Helga Picht ist seit frühester Jugend eng mit Korea verbunden. Viele Menschen, ich selbst eingeschlossen, haben ihr die eigene Nähe zu Korea zu verdanken. Sie hat maßgeblich dazu beigetragen, Korea in Deutschland bekannt zu machen, die Beziehungen zwischen Deutschland und Korea zu fördern, und das Verständnis auf beiden Seiten zu vertiefen. Helga Picht ist eine Vermittlerin zwischen unseren Völkern. Korea hat ihr Leben geprägt, und sie hat ihr Leben Korea gewidmet.

Einen besseren Grund für die Verleihung des Preises der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft kann ich mir nicht vorstellen. Ich freue mich aufrichtig, dass Helga Pichts Lebensleistung heute im vereinten Deutschland gewürdigt wird, auch und gerade obwohl ein großer Teil davon zu den - zum Glück längst vergangenen - Zeiten der Teilung unseres Landes erbracht worden ist.

Mein Dank und Respekt für diese angemessene und souveräne Entscheidung gilt der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft und ihrem Präsidenten Uwe Schmelter. Ich bin nicht zuletzt auch persönlich tief geehrt, als ein ehemaliger Student von Helga Picht heute diese Laudatio halten zu dürfen, zumal hier in unserer gemeinsamen Alma Mater.

Liebe Helga, meinen allerherzlichsten Glückwunsch!